Das frölich und willige Sterben
Der
Weyl. Gottseeligen/ Tugendreichen/ und Ehren-Wehrtesten
FRAUEN
CONSTANTIA
Des
Weyl. WohlEhrenv. Nahmh. und Wohlweisen
Herrn Andreas Teßmers/
E. E. Gerichts der neuen Stadt
Wohlangesehenen ASSESSORIS,
hinterlassenen Frau Witwen/
Als derselben den 22 Ian. 1730 entseelter Leichnam
den 27 eiusd.
In der Kirche zur heiligen Dreyfaltigkeit
Mit Christlichen *Ceremonien* zur Ruhe gekommen/
Andern zur Erbauung und Nachfolge
Vorgestellet
Von
E. E. E. Ministerio A. C. I. allhier.

THORN
Gedruckt bey Joh. Nicolai E. E. Hochw. Raths und Gymn. Buchdrucker.


Je bitter ist der Tod den Leuten dieser Welt?
Die an dem Zeitlichen mit eitlem Hertzen hangen/
Wenn sie der Untergang so plötzlich überfällt/
Da sie nun erstlich wohl zu leben angefangen/
Wenn sie was gesammlet und Mittelgen haben/
Wovon sie nun wollten sich pflegen und laben.
Luc. XII, 19-21.
So wirds den Reichen gehn/ die nicht in GOtt sind reich/
Sie müssen traurig seyn/ wenn sie von hinnen wandern/
Denn ihre Herrlichkeit verliert sich nun zugleich/
Sie sterben bettel-arm/ ihr Gut bleibt alles andern;
Und hat sie der ewige Mangel betroffen/
So haben sie nimmer was bessers zu hoffen.
Ps. XLIX, 17-21,
Wohl aber zeitlich/ und noch besser ewiglich
Den Reichen/ welche Geitz/ Unrecht/ und Hochmuth hassen/
Auff ungewisses Zeug nicht hoffen/ sondern sich
Auff GOtt/ das höchste Gut/ der alles giebt verlassen/
Vors künfftige sammlen mit willigem Geben/
Auff daß sie ergreiffen das ewige Leben.
1 Tim. VI, 17-19.
Das ists/ WOHLSEELIGE/ was dich getrost gemacht/
Den unverhofften Tod nicht scheuen/ sondern küssen;
Du hast das Ewige allzeit gar wohl bedacht/
Vor selbiges kanst du das Zeitliche wohl missen;
Du hast dich gewöhnet/ voraus schon zu sterben/
Und wustest/ du würdest den Himmel ererben.
Jch habe dieses Wort offtmahls von dir gehört:
Jch sterbe täglich/ und mein Hertz liegt nicht beym Gelde.
Das war nicht Heucheley: Dein Ende hats gelehrt;
Denn daß ich mehr nicht/ als was ich gesehen/ melde/
So kan ich mich gar nicht auff viele besinnen/
Die so FROLICH und WILLIG geschieden von hinnen.
Als mich die Danckbarkeit dich zu besuchen hieß/
Und unter andern auch mein Wunsch dahin gegangen:
Das dich der Höchste doch noch länger bey uns ließ!
Hast du mit Freudigkeit so zu mir angefangen:
Nun ich schon so nahe dem Himmel gekommen/
So würde wohl lieber der Erden entnommen.
Das hat dir Fleisch und Blut wohl nicht geoffenbahrt/
Dir fehlt auff Erden nichts; dein Wohl hat sich vermehret/
Als GOtt dein einig Kind nach deinem Sinn gepaart/
Dir auch ein Enckelein/ ein Engelein/ bescheeret;
Ein vieles/ daß solche bewegliche Sachen
Den Tod dir nicht konten beschwerlicher machen.

Und

Und also solte schon das Edle Trauer-Hauß/
Ein Beyspiel der Gedult an deinem Ende sehen
Dein meistes letztes Wort/ WJE GOTT WJLL/ ist voraus
DESSELBEN stärckster Trost; es kan ja nichts geschehen/
Als was nur/ und wenn/ und wie/ GOtt wird gefallen/
Und solches ist allzeit das beste vor allen.
Ob Er/ WOHLEDLER HERR/ ein tapffrer *Medicus*,
Schon hertzlich sich betrübt/ daß Sie nicht war zu retten/
Da seine Rettung doch so mancher rühmen muß;
Wenn wir *Hippocratem* in unsern Mauren hätten/
So wird es doch immer beym Alten verbleiben:
Wer kan doch den Menschen das Sterben vertreiben?
GOtt aber stärcke Jhn/ und friste seine Zeit/
Daß sein vornehmes Hauß nicht neue Trauer sehe!
Es giesse gleichfals sich des Himmels Güttigkeit
Auff andre Traurende/ daß ihrer aller Wehe
Sich wieder in frohes Vergnügen verkehre/
Jhr Zustand sich beßre/ die Freude sich mehre.
Wie sehnlich/ SEELJGE/ werd' ich fort nach dir sehn!
Jch hielte Dich gar hoch/ du warst mir sehr gewogen/
Jch weiß warum? [daß mir die Augen übergehn]
- - - - - - - - - - mir zugezogen.
Dir sey mein Geburts-Tag zum Denckmahl bereitet/
Weil ich dich am selbten zu Grabe begleitet.

Christoph Andreas Geret/
D. RRq; G.
R. M. T. S. A. C

Tabea* stirbt uns ab/ die voll der guten Wercke/ * Ap. Gesch. 9, 36.
Jch neñ die Seelge so/ wie Jhr der Ruhm gebührt/
Die sich erfreuet hat des Heylands Krafft und Stärcke/
Als welche Sie allzeit im Leben hat gespührt.
Die wird uns durch den Tod noch fast zu früh entrissen/
Des HERREN Jüngerin/ die Gottes Wort geliebt/
Die Armen werden Sie/ wir Lehrer auch/ vermissen/
Als die im Wohlthun sich und Frömmigkeit geübt.
Doch was hilffts uns/ daß wir sie so gar sehr beklagen?
Sie kommt doch darumb nicht zurücke zu uns her;
Sie fürchtet sich/ nun nicht für allen denen Plagen/
Die man durch Sünden häufft auff sich je mehr und mehr.
BETRÜBTSTE! was der Rath des Höchsten ausgesprochen/
Und was zum Himmel Er erwehlt hat und erkießt/
Das ist und bleibet fest an Gläub'gen ungebrochen/
Drumb leidet mit Gedult/ was nicht zu ändern ist.
Mit Recht betrauren Sie der Wehrten Mutter Sterben/
Wies ihre Pflicht mitbringt/ der heiligen Bibel Lehr/ ** ** Sirach. 38, 16.
Doch da TABEA ist gezehlt zum Himmels Erben/
Steht dieser Trost, daß Sie dem Himmel angehör!

Sein Schuldiges Beyleid bezeigte tröstend
Daniel Böhler Pr. der Alten Stadt.



Ruth. III. 11.

Die gantze Stadt meines Volckes weiß/ daß du ein Tugendsam Weib bist!

ES weiß die gantze Stadt verblichne TESMERJN
Was sie an dir bestürtzt auff einmahl eingebüsset;
Es weint dein Frommes Hauß weil dessen Mutter hin:
Und unsre Kirche weiß/ was Sie an dir vermisset.
Die *Hanna* leget sich mit dir bey uns ins Grab/ (*a*)
Die keinen Gottesdienst/ wärs Einmahl/ leicht versäumet/
Diß Zeugniß leg ich dir mit aller Warheit ab/
Trotz dem der solches hier zur Ungebühr verneinet!
Die Seufftzer hör ich noch du fromme Beterin!
Die du zu GOtt für dich und alle abgeschicket/
Die wahre Gottesfurcht dein GOtt ergebner Sinn/
Hat offt ich läugn es nicht/ mich Selber recht entzücket.
Die Armuth suchet dich und deine milde Hand/
Der du so reichlich hast die Scherfflein dargereichet/ [*b*]
Sie winselt/ ächtzt und fragt: wo ist daßelbe Land
Daselbst *Sarepta* liegt? weil Diese uns entweichet! (*c*)
Wenn ehmahls ein Prophet in Noth nach *Zarphat* flieht/
Zur Wittwen/ die ihn hat geliebet und ernähret;
So warst du Gütige! mit aller Treu bemüht/
Und hast den Priestern offt viel gutes zugekehret.
Dein Handel hatte dich im wenigsten gestöhrt
Bey selbigem dennoch dem HErren treu zu dienen/
Du warest *Lydia* die Gottes Wort gehört/ [*d*]
Und bist dem ungeacht im Tempel stets erschienen.
Thekoa pranget noch und rühmt den schönen Witz (*e*)
So ihre Wittwe hat für anderen besessen/
So war Verstand bey dir der Seelen ihr Besitz/
Wobey die Redligkeit doch niemahls blieb vergessen.
Die Demuth/ Freundlichkeit/ Sanfftmuth/ Annehmlichkeit/
Hat dich vorlängsten schon *Naemi* heissen lassen/ (*f*)
Es zierte dich dabey/ Gedult/ Bescheidenheit/
Wie wenig hast du wohl dergleichen hinterlassen?
Für die Gewogenheit die du auch mir erzeigt/
Hab ich verbundnen Danck dir gleichfals abzustatten/
Du warst besonders mir/ weiß nicht woher/ geneigt;
Das fand ich wann wir uns freundlich gesprochen hatten.
Tabea da sie todt/ ward doch ins Leben bracht [*g*]
Als GOtt des Petri Hand bey ihrer Grufft ließ strecken:
Ach wär es Gottes Will/ und auch in meiner Macht!
Jch wolte wieder dich von Todten aufferwecken.

M. Johann Rechenberg.
Ecclesiast. Neapol.

(*a*) Die Wittwe Hanna Luc: 2. 37. (*b*] Der Wittwen Scherfflein Luc. 21. 2. 3. [*c*] Die Wittwe zu Sarepta oder *Zarphat* 1. Reg. 17. 9 10 20. (*d*) Lydia die Purpur-Krämerin Act. 16. 15. (*e*] die Wittwe zu Thekoa 2. Sam. 14. 15. (*f*) Die Wittwe Naemi Ruth. 1. [*g*] Die Wittwe Tabea Act. 9. 40 41.

Gottes

GOttes und der Menschen Wille war vor dem Sünden Fall so einförmig, daß wenn der Mensch in dem glückseeligen Stande geblieben wäre, so hätte unser und Gottes Wille eine rechte Harmonie gemacht, daß niemals einige Disonanc wäre gehöret worden. Nach dem Fall aber können Gottes und der Menschen Willen sich selten mit einandar vertragen. Denn was GOtt will, will der Mensch nicht, und was GOtt nicht will, will der Mensch. Siehet und erkennet GOtt die Zeit und Stunde, daß es den Unsrigen gut und seelig ist, so will er sie sterben lassen und von der bösen Welt wegnehmen, da kommt unser Wille und denckt es wäre ja noch zu zeitlich. sie können ja noch in der Welt zu viele guten dem Nächsten leben. Und es ist nicht ohne, daß sich unsere Vernunfft darin nicht bald schicken kan, wann GOtt andächtige; fromme, redliche und dem Nächsten höchst nützliche Personen aus seiner Gemeine wegnimm, die fast nur noch eintzig als ein Exempel der Gottseeligkeit und Muster vielen andern ja eine Zierde und Auffmunterung in den Wercken des Christenthums der gantzen Gemeine dienen können. Absonderlich wenn gottsfürchte Wittwen (wie Salvianus Bischoff saget) **Eine** Salvegvarde **sind, die GOtt in unsre Stadt leget, die sich mit ihrem Gebet zur Mauer machen um derer Willen GOtt** unser offt schonet; So kan ich nicht läugnen, daß mir bey Betrachtung des Zustandes unserer unglückseeligen Stadt, da GOtt einen redlichen Beter nach dem andern und itzo eine der andächtigsten Wittwen wegnimmt, gewiß nicht wohl zu Muthe sey, weil ich sehr besorge, es dürfften über unsere arme Stadt noch mehr Gerichte Gottes einbrechen und das Esaiæ 57. v 2. gestelte Prognosticon eintreffen: **Die gerechten Seelen werden weggerafft für dem Unglück.** Denn so kan ich mit Grund der Warheit sagen unsere Gottseelige Fr. Tesinerin ist gewesen: Eine andächtige Hanna, **die kam nimmer vom Tempel und dienete GOtt mit Fasten, Bethen, Tag und Nacht.** Eine kluge Judith, **die hatte ein gut Gericht bey jedermann, daß sie GOtt gefürchtet und niemand was böses von ihr reden können.** Eine wohlthatige Tabea, die war voll guter Wercke und Allmosen Act. IX. 36. Bey ihren Glücks Gaben bezeugte sie eine rühmliche Demuth, Leutseligkeit und Freundligreit. Dahero beklaget der WohlEdle Herr Eydam daß er an ihr eine recht liebreiche Frau SchwiegerMutter verlohnen, wie seine eigene Worte bey meiner bald nach der Hochseeligen Hintritt bey dem Sterb Bette abgelegten Condolec waren. Es beklaget die WohlEdle Fr. Tochter Ihre Sie so hertzlich liebende und von ihr hinwiederum also geliebte Frau Mutter, welche ihr die Gottseligkeit gleichsam mit der MutterMilch von Jugend an eingeflossen. Es beklagen und wissen sich in den Willen Gottes allerseits Hochwerthe Anverwandten kaum zu finden, über den Verlust einer so vertrauten Freundin, denen sie jederzeit mit Liebe und Auffrichtigkeit entgegen gegangen. Wir Priester beklagen in unserer liebwerthesten Gemeine eine fleißige Zuhörerin, die mit ihrem Exempel viel andere in der Andacht und Uebungen des Christenthums ermuntert hat, und ich besonders ein andächtiges und Gott wohlgefälliges Beicht-Kind, so niemahls ohne Thränen aus dem Beichtstuhl gekommen, verlohren zu haben! die Armen beklagen ihre Wohlthäterin, so daß man viel klagen höret; Ach unsere Frau Tesmarin ist gestorben. Ach daß sie doch der gnädige GOtt noch länger hätte leben lassen: GOtt vergelte es derselben in Ewigkeit waß sie an uns gethan, wir können es ihr nimmermehr gnugsam verdancken. Hätte es also in Menschen Willen gestanden, daß wie der HochEdle HerrEydam durch die bewehrtesten Artzeney Mittel, also ich mit meinem Priesterlichen Gebeth Sie bey GOtt noch auszubiten und beym Leben noch hätten erhalten können; so würden wir Sie jetzo noch nicht auff der Todten Baar erblasset vor uns sehen. Kinder Gottes aber wissen, daß sie im Leben, Leiden und Sterben ihren Willen Gottes Willen unterwerffen müssen. Hieß es bey unserer Wohlseeligen in ihrem gantzen Leben **wie GOtt will, was GOtt will,** und **wenn GOtt will,** so blieb dieses auch ihr Symbolum im sterben: **wie GOtt will.** Sie werden sich HochEdler HErr wie auch HochEdle Frau zu ihrem Troste dessen zu erinnern wissen, wie offtmahls sie auff ihrem SterbBette dieses wiederholet: **wie Gott will, ich bin bereit.** Sie wuste sich mit dem neulichen Quod vult DEus aus dem Sonntags Evangelio Dom. III. post Epiph Matth. 8. 2. **HErr so du wilt, kanst du mich wohl reinigen.** trefflich zu trösteu, und auffzurichten. In sölcher Gottgelassenheit und besondern Freudigkeit nach dem Willen Gottes zu sterben blieb sie auch als eine rechte CONSTANTIA beständig. Traff also ein nicht nur derjenige Leichen-Text den sie ihr in ihren jüngern Jahren erwehlet hatte Psal. 73. 23, **Dennoch bleib ich stets an dir.** sondern den sie nachmahls in ihrem Wittwen Stande beliebet hat: Hebr. 4. 15 16. Denn obgleich der Mensch natürlicher Weise für dem zeitlichen Tode nach der vor ihrem eigenem Untergange von GOtt eingepflantzten Furcht und Scheu einen Abscheu träget, so hat dennoch diese natürliche Furcht durch die bey ihr wohnend. Gnade Gottes unsere Wohlselige dermassen überwunden, daß man statt einer natürlichen Furcht eine besondere Freudigkeit zu sterben wie dort an Jacob spürete als er die Wagen die ihn nach Egypten abholen sollen sahe. Gen. 45. 27. Und diese ihre Freudigzu sterben, nebst der Gewißheit von dem frölichen Wiedersehen im ewigen Leben wird Ihnen Hochbetrübten Anverwandten, ein zulänglicher Grund seyn sich auffzurichten dem Willen Gottes nach dem rühmlichen Exempel unserer Hochseligen zu unterwerffen und auch bey ihrem Grabe zu sagen: **Wie GOtt will!**

Dieses setzte dem Hochbetrübten Vornehmen Trauer Hause zu einiger Beruhigung u. der Wohls. Fr. Tesmerin zum billigen Nachruhm auff derselben Beicht-Vater.

Ephraim Oloff Deutsch u. Poln. Pr. zur H. Dreyf.

An die einzig und innigstgeliebte Hochbetrübte Fr. Tochter der Wohlseligen.

Betrübteste, der Schmertz, der ihren Geist erschrecket
Ist unbeschreiblich groß, und nicht gemeine Pein.
Denn wie der reine Trieb der Liebe wird erwecket
Da muß, wens widrig geht, das Leyden hefftig seyn.
Was kan man zärtlichers als eine Mutter nennen,
Wo find ein Kindlich-Hertz wohl bessern Schutz und Rath?
Wo pflegt die Liebe mehr in starcker Gluth zubrennen,
Als gegen das, was auch daher den Ursprung hat.
So hat die Seelige, Sie als ein Pfand geliebet,
Ein Kleinod, das sie mehr als alle Welt geacht.
Und hat auff Jugend auch indem Sie stets geübet
Was Sie vor GOtt und hier hat angenehm gemacht.
Glückselige Mutter-Treu! GOtt hat ihr noch gewehret
Daß Sie die Tochter sah nach ihrem Wunsch vermählt
Hierdurch ward guten Theils der Stein noch abgekehret
Der vormahls das Gemüth besorglich hat geqvählt.
Die Salsen dachte sie nunmehr zuüberwinden,
So sich im Wittwen Stand durch alle Speisen ziehn.
Wenn sie nun täglich solt die frohe Zeitung finden
Daß Eydam, Tochter, Kind in gutem Wohlstand blühn.
Wie solte nicht ihr Hertz in tausend Stücken springen
Wenn Sie **Betrübteste**, an solche Liebe denckt
Wie solt der Thränen-Strohm nicht durch die Augen dringen
Da solche Mutter wird ins kühle Grab versenckt.
Ach Mutter! seufftzet Sie, die Säule ist gebrochen!
Ein unverhoffter Fall erschüttert Hertz und Hauß
Ist dieser harte Schluß des Himmels schon gesprochen
Daß meiner-Hoffnungs Bau zerfällt in Asch und Grauß.
Jedoch Sie sincke nicht! Sie richte ihr Gemüthe
Zu Gottes weisen Schluß, von dem ist es geschehn.
Es schlägt die Vater-Hand, Es läst sich seine Güte,
Auch unter dieser Noth in grossen Maasse sehn.
Ihr treuer Ehgemahl vertritt der Mutter Stelle
Er wird mit Hülff und Rath ihr stets zur Seiten stehn.
GOtt wend ins künfftig ab betrübte Trauer-Fälle
Und lasse sie gesund in seinen Seegen gehn.
Last uns die Hände hier getrost gen Himmel heben,
Schau Höchster das Gebeth mit gnädgen Augen an:
Laß doch den **Theuren Weiß** noch viele Jahre leben
Weil er der gantzen Stadt unendlich nützen kan.
So wird ein grosses Theil des Schmertzens sich verliehren
Wenn sie nur ihr Gemüth nach Gottes Willen neigt.
Ihm hat es nun beliebt die Seelge einzuführen,
Allwo des Glaubens Ziel in Ewigkeit sich zeigt.
Doch billich bleibt das Bild der Seelgen eingegraben
Was Tugend, Gut und Lieb ihr selbsten hat gesetzt
Als Tochter wird Sie das in ihrem Hertzen haben,
Der Nachwelt bleibets auch als Marmor eingeätzt.

Seiner Hochgeehrten Fr. Schwägerin u. Gevatt. zu einigen
Trost übergeb dieses nicht ohne wemüthig. hertzl. Mitleiden.
M. Petr. Iaenichen, Pr.

Ach! muß ich abermahl den Kiel in Thränen netzen?
Und itzo höchst betrübt ein Leichen-*Carmen* setzen?
Da unsre **Tesmerin** erstarret und erbleicht,
Da diese Redliche zu unsern Schmertzen weicht.
Will denn die Redlichkeit aus unsern Mauren ziehen
Da ja die Redlichsten von unsrer Seite fliehen,
Vier von den Redlichen hat in gar kurtzer Zeit
Der Allerhöchste GOtt versetzt zur Seeligkeit.
Es fiel, kaum ists ein Jagr, ein Mann mit grauen Haaren,
Und von recht altem Witz, verdient und hoch erfahren,
Mit Seiner Redlichkeit doch endlich in das Grab
Und so nimmt Selbige mit allen Jahren ab,

Dich

Dich meyn ich theurer Schultz, Du Mann von seltnen Gaben
An dem die Falschheit wir niemahls bemercket haben.
Die *Hauensteinin* folgt im kurtzen solchem nach
Und läst den Ihrigen ein bittres Weh und Ach!
Es ist Derselbigen zum neuen Himmels-Orden
Von unsrer Priesterschafft viel Glück gewünschet worden.
In Thränen schwamm darauff des wehrten *Goessens* Hauß,
Und diese Redliche macht noch das Leyd nicht aus.
Denn unsre Tesinerin die Redliche erblasset,
Bey dessen Todes-Fall sich kaum mein Hertze fasset,
Ach! wars denn nicht genug, da bißher diese Drey
Von uns gewichen? Nein! Sie legt sich Ihnen bey.
Sie legt sich in das Grab, so noch wohl manche Zeiten
Den Ihrigen viel Guts in Liebe kont bereiten,
Die so die Meinigen im Wittwen-Stand geliebt
Und an denselbigen viel Wohlthat ausgeübt;
Die so die Wittwen und die Weysen hat ernähret,
Die stirbt; doch hat Ihr GOtt den Gnaden-Lohn bescheret.
Was Sie der Priesterschafft vor Wohlthat hat erzeigt
Ist, was hier meinen Ruhm bey weitem übersteigt.
Jedoch! GOtt wills, Sie muß den Weg des Fleisches gehen,
Der wird zu seiner Zeit uns gleichfalls offen stehen,
Er spricht: betrübtes Hertz! halt meinem Rathe still
Es muß doch alles gehn, wie ich es haben will.
Nun wohl! getreuer GOtt, so wollest du auch hellen
Die Freundschafft, so wie uns, weil wir doch zu dir eilen.
Wir küssen hiebey auch die treue Vater-Hand
Ach mache solche uns durch deinen Trost bekandt.
Dir aber Seelige ist nunmehr das geschehen
Was GOtt von Ewigkeit zu deinem Heyl ersehen.
Wir zwar betrüben uns bey deinem Fall und Riß
Dir aber ist nunmehr die Seeligkeit gewiß.
Du hättest in der Welt wohl länger leben können,
Doch will das längste dir itzt dein Erlöser gönnen.
Geh Werthe Tesinerin aus diesem Jammer auß
Nach deiner Frömmigkeit ins auserwehlte Hauß.
Wie hoch ich aber Dich Wohlseeligste geschätzet
Das zeiget dieses noch, was ich hiebey gesetzet:
Hier ist ein Muster-Bild und *Contrafait* zu schauen,
Von einer redlichen und tugendhafften Frauen:
Wo diß *Original* uns nicht Copeyen läßt
So stirbt hiemit zugleich der gantze Tugend-Rest.

Dieses schrieb gantz wemüthigst
Johann Dziermo. Poln, Pr. in der Alt Stadt.

Laßt Rom nur immerhin mit *Obeliscis* prangen,
Da dessen alte Pracht fast in dem Staube liegt;
Dein Ruhm **Wohlseelige!** soll festern Grund erlangen,
Den weder Neyd noch Zeit durch seinen Lauff besiegt.
In Frömmigkeit warst Du ein Muster und *Exempel*,
In Häußligkeit leuchst Du viel Frauenzimmer für,
Wer sah nicht täglich Dich wie *Hannam* in dem Tempel?
Was man von *Martha* rühmt, gebührt auch billig Dir.
Wer also aus der Welt mit Ruhm und Ehre gehet,
Wo solche Tugend uns den Grund zum Grabmahl legt;
Des Denckmahl dauret stets, ist feste und bestehet,
Daß es die Ewigkeit in ihr Register trägt.
Was schwimmet Ihr demnach Betrübteste in Zähren?
Hemmt Eurer Seufftzer Zahl, stillt Eurer Thränen Fluht!
GOtt wolt der Seeligen des Hertzens Wunsch gewehren,
Was weinet Ihr annoch? GOtt macht ja alles gut.

Dieses wolte der **Wohlseeligen Frauen** als seiner liebreichen Wohlthäterin zur schuldigsten Ehre mit betrübter Feder auffsetzen.
Johann Friedrich *Tribel*. **Poln. Pr. zu S. George.**

Du Hochbetrübtes Hauß, das in der Sorgen-Nacht,
Ein harter Himmels-Schluß, voll Angst und Jammer macht;
Dem Freude, Licht und Trost und Zuversicht verschwinden,
Wie werd ich Linderung vor deine Schmertzen finden?
Ich geb es willig zu daß deinen matten Geist,
Ein so ergrimmter Schlag fast gar zu Boden reist.
Daß deine Lebens Krafft mehr Angst als Alter schwächen,
Und unter solcher Last des Jammers will zerbrechen.
Jedoch so gieb dich nur in GOttes Gnaden Hand;
Nimm an was dir der Schluß des Himmels zuerkannt;
Ja giebt der matte Geist sich dennoch nicht zufrieden,
So schau, was dir der HErr ins künfftige beschieden.
Was ist die kurtze Noth, das Leyden dieser Zeit,
Wenn es verglichen wird mit jener Herrlichkeit
Die dort der Höchste wird den Seinen offenbaren.
Die dir Betrübtes Hauß soll selber wiederfahren.
Denckt zwar dein Hertze hier an dein verlohrnes Gut,
An das, was dir vorietzt so schmertzlich wehe thut,
So laß den schlechten Theil in seinem Grabe liegen,
Und suche bey der Seel im Himmel dein Vergnügen
Schleuß nur getrost die Qvell der bittren Thränen zu,
Gieb mit der Seeligen dein mattes Hertz zu Ruh.
GOtt der dich hie vergnügt und dort will seelig haben,
Wird dich, und die du liebst, in Erd und Himmel tragen.

Mit diesen wenigen Zeilen wolte die Wohlseelige zu ihrer Ruhe Stätte begleiten und gegen das betrübte Sterb-Haus seine Condolentz ablegen.

Heinrich Prochnau Pr. in Gurske.

Du trittst Entseelter Geist bey GOtt dein Neu Jahr an,
In welchem nichts veralt und alles immer neue;
Denn weil nichts auf der Welt, das dich vergnügen kan,
So hastu nun, daß sich dein Geist dort ewig freue,
Die Hinterlassenen gedencken allzeit dein,
Biß sie, so bald GOtt will, auch werden bey dir seyn.

Dieses wenige setzte aus schuldigem Beyleid in aller Eile auf.
S. W. Ringeltaube.
deutsch und polnischer Prediger zu Grembozin Rogowe und Leibitsch

